

INTERVIEW MIT RAHEL WÜST

«Die Berufsethik ist die Basis der Sozialen Arbeit»

Das Interview führte Peter A. Schmid.

Welche Rolle spielt die Berufsethik für die Soziale Arbeit? Sie spielt eine ganz zentrale Rolle. Die Berufsethik ist gewissermaßen die Basis der Sozialen Arbeit und gibt den Rahmen vor, worin sich die Sozialarbeitenden bewegen, gerade wenn sie schwierige Entscheide treffen müssen. Diese Rolle ist auch sichtbar in der Definition der Sozialen Arbeit. Hier wird explizit auf die Menschenrechte und auf die soziale Gerechtigkeit Bezug genommen. Und von hier aus können dann etliche Werte abgeleitet werden, die im Berufskodex der Sozialen Arbeit genannt werden.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das dritte Mandat, welches deutlich macht, dass bei schwierigen Entscheiden im Spannungsverhältnis zwischen dem institutionellen Auftrag und dem Auftrag der Klienten und Klientinnen die Sicht der Profession eingenommen werden soll. Diese Sicht der Profession setzt sich zusammen aus der Berufsethik und dem Gegenstandswissen der Sozialen Arbeit. Von daher kommen professionelle Sozialarbeitende gar nicht um die Berufsethik herum.

Wie zeigt sich dieses dritte, ethische Mandat ganz konkret etwa in der Berufsbeistandschaft? Es zeigt sich darin, dass man selber überlegt, was man tut, und nicht einfach die Erwartungen erfüllt, die an einen herangetragen werden. Oft wäre es zwar weniger kompliziert, zu tun, was der Arbeitgeber oder die Klientin erwartet. Aus berufsethischer Sicht geht das aber nicht. In komplexen Situationen der Berufsbeistandschaft gilt es zu reflektieren, was es aus professioneller Perspektive wirklich braucht. Um diese Frage zu beantworten, sind vertiefte Kenntnisse über den Sachverhalt und die Gegenstandstheorie sozialer Problemlagen erforderlich. Darüber

hinaus sind berufsethische Überlegungen zu den Werten und dem Wertesystem der Sozialen Arbeit anzustellen. In meinem Berufsalltag erlebe ich es immer wieder, dass Berufsbeistände und Berufsbeiständinnen vor allem dort Mühe haben mit der Entscheidungsfindung, wo sie mit ethischen Dilemmata konfrontiert sind und wo reines Fach- und Methodenwissen nicht weiterhilft. Meistens sind es genau diese Fälle, die wir dann an der zweiwöchentlichen Intervision im Team diskutieren.

Als Mitglied der Kommission Berufsethik von AvenirSocial sind Sie speziell interessiert an solchen Fragen. Wie sieht das mit Ihren Kolleginnen und Kollegen aus, beziehen sich diese auch auf die Berufsethik? In der Praxis diskutieren wir im Team immer wieder Fragen, bei denen Werte und Werteprobleme zur Diskussion stehen. Hier zeigt sich dann, ob die Professionellen der Sozialen Arbeit den Berufskodex verinnerlicht haben und wie standfest sie im Hinblick auf das Gegenstandswissen der Sozialen Arbeit sind. Und es gibt wirklich Unterschiede. In meinem Kontext der Berufsbeistandschaft zeigen sich Unterschiede etwa dort, wo Kolleginnen und Kollegen die Selbstbestimmung sehr hoch bewerten und über alles stellen. Gleichzeitig argumentieren andere mit Verweis auf die Gegenstandstheorie und die Berufsethik der Sozialen Arbeit. Sie machen deutlich, dass es neben der Selbstbestimmung noch andere wichtige Werte für die Soziale Arbeit gibt, die es auch zu berücksichtigen gilt. So etwa den Wert der sozialen Integration, der dann eine andere Legitimation für die Arbeit liefert.

Es gibt also Konflikte auf der Ebene der Werte? Ich würde nicht gerade von Konflikten sprechen. Vielmehr führen die unterschiedlichen Wertvorstellungen zu interessanten Diskussionen. Es gibt eben nicht Schwarz oder Weiss. Auch der Berufskodex sagt ja nicht eindeutig, was zu tun ist. Er gibt nur einen Rahmen vor, in dem dann die Diskussion stattfinden kann. Damit werden Handlungen reflektiert; man lässt sich nicht einfach durch das eigene Bauchgefühl oder durch das eigene Wertesystem leiten.

Haben Sie und Ihre Teamkolleginnen und Teamkollegen Zeit für solche berufsethisch relevanten Gespräche? Ja. Wir haben

alle zwei Wochen Teamsitzung und machen dort auch Fallinterviews. Dabei zeigt sich immer wieder, dass die meisten Fälle, die wir besprechen, letztlich solche sind, bei denen Wertekonflikte zu finden sind. Und hier kommt dann die berufsethische Dimension zum Tragen.

Verwenden Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen bei diesen Diskussionen explizit den Berufskodex? Nein, das Papier konkret brauchen wir für die Diskussion nicht. Aber man merkt, welche Berufsbeistände mit der Berufsethik, der Gegenstandstheorie, der Bedürfnistheorie der Sozialen Arbeit und mit den Menschenrechten vertraut sind. Sie argumentieren anders, nämlich professioneller und nicht aus dem Bauch heraus.

Wie kommt es zu diesen Unterschieden bei den Sozialarbeitenden? Es hat nichts mit deren Persönlichkeit zu tun, sondern vielmehr mit der Ausbildung. So merkt man deutlich, wer gerade in einer Weiterbildung ist, etwa im CAS zur Mandatsführung. Hier wird das Wissen aus dem Bachelor aufgefrischt und vor allem werden der Berufskodex und die berufsmoralischen Fragen in diesen Weiterbildungen auf das spezielle Berufsfeld angewandt – und das ist wichtig für die professionelle Arbeit.

Sie schätzen also das Interesse der Professionellen am Berufskodex als vorhanden ein? Ja, sicher. Es gibt jedoch grosse Fragezeichen, wie stark die Berufsethik in der Praxis zum Zuge kommt. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, wenn das Interesse an der Berufsethik in den Institutionen stärker verankert wäre. Die Organisationen sollten meines Erachtens die Berufsethik und die berufsethischen Reflexionen ernster nehmen. Das Problem ist, dass die Verwaltung sich eigentlich nicht für den Berufskodex interessiert. Das kann zu Konflikten führen, da sich die Sozialarbeitenden an diesem Kodex orientieren. Hinzu kommt, dass wir stark von den Entscheidungen der Politik abhängig sind, so etwa bei den finanziellen Entscheidungen in der Sozialhilfe. In der Praxis der Sozialen Arbeit führt das dann dazu, dass berufsethisch zwar klar ist, wie wir handeln sollten. Gleichzeitig wird aber immer wieder darauf hingewiesen, dass dies halt nicht geht, weil die Politik das so nicht wolle.

Und wie zeigt sich diese eher frustrierende Situation in der täglichen Arbeit? Vielfach ist es einfacher, dem berufsethischen Konflikt auszuweichen und zu tun, was das erste, institutionelle Mandat verlangt. Der schwierigere, aber berufsethisch angezeigte Weg ist zu schauen, ob es einen Ermessensspielraum gibt, der im Interesse der Klientin oder des Klienten ausgenutzt werden kann. Genau in diese Richtung zielt das dritte Mandat, welches die Expertise und die Fachlichkeit der Sozialen Arbeit als Profession in den Mittelpunkt stellt.

Das Problem ist hier, dass man als Professionelle der Sozialen Arbeit auch zurückgebunden werden kann. Die Hochschule muss Menschen ausbilden, die mit Herzblut dabei sind, und nicht Menschen, die diesen Beruf als blossen Job ausüben. Dann haben wir Gewähr dafür, dass in der Sozialen Arbeit Professionelle arbeiten, die ihre berufsethische Verantwortung wahrnehmen. Dafür ist es aber auch notwendig, dass mehr Sozialarbeitende in leitende Funktionen im Sozialbereich kommen. Es wird sich viel verändern, wenn es in der Verwaltung mehr gut ausgebildete Sozialarbeitende gibt, die einen professionellen Weitblick haben. Die Möglichkeit, einen Master in Sozialer Arbeit absolvieren zu können, ist ein wichtiger Schritt dazu.

Wenn Sie an Ihre Ausbildung zurückdenken: Haben Sie genug Rüstzeug im Hinblick auf die Rolle der Berufsethik in der Praxis erhalten? Im Bachelor war die Berufsethik ein wichtiger Bestandteil. Etwas schade war, dass das meiste schon zu Beginn der Ausbildung vermittelt wurde und wir noch nicht so viel damit anfangen konnten. Erst im Praktikum habe ich dann konkret gemerkt, welche wichtige Rolle die Berufsethik in der Praxis zu spielen hat. Leider sind danach nicht mehr so viele Inhalte zu Berufsethik vermittelt worden. So fehlte ein wenig die Vertiefung. Im Master war dann die erneute Thematisierung der Gegenstandstheorie und der Berufsethik hilfreich. Hier habe ich viele Zusammenhänge erst richtig erkannt und für das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit fruchtbar machen können. Im Hinblick auf die berufsspezifische Ethik hätte es durchaus mehr sein können. Auch der Berufskodex hätte nochmals thematisiert werden sollen, denn im Hinblick auf die Positionierung der Sozialen Arbeit wäre die normative Versicherung wichtig gewesen. Im Master wurde mehr Ge-

wicht auf die Schnittstellen mit anderen Disziplinen gelegt. Ich denke, dass wir relativ gut mit anderen Disziplinen arbeiten können. Aber beim Einstehen für unsere eigene Position haben wir noch Nachholbedarf. Hier braucht es vertiefte Kenntnisse der Gegenstandstheorie und der Berufsethik, damit wir unser Selbstverständnis stärken können.

Sie engagieren sich für die Berufsethik der Sozialen Arbeit und sind Mitglied der Kommission Berufsethik von AvenirSocial. Was ist die Aufgabe dieser Kommission? Die Kommission Berufsethik von AvenirSocial hat den Auftrag, ethische Anliegen aus der Praxis zu bearbeiten. Es geht um Fragestellungen, die Organisationen vor ethische Probleme stellen und immer wieder an den Anschlag bringen. Beispielsweise haben wir uns kürzlich mit der Frage beschäftigt, ob auf dem Sozialdienst erwartet werden kann, dass die Klientinnen und Klienten den Sozialarbeitenden zur Begrüssung und Verabschiedung die Hand geben. Diese Fragestellung, die uns von einem Sozialdienst unterbreitet wurde, behandelten wir auf berufsethischer Ebene. Dazu reflektierten wir aus Sicht der Profession, welche ethische Frage sich hier stellt, welche Werte der Sozialen Arbeit bzw. des Berufskodex tangiert werden und wie diese zu gewichten sind. Nach der gemeinsamen Reflexion formulieren wir in der Regel eine Antwort zuhanden der Organisation, die angefragt hat. Ziel wäre es, diese berufsethischen Einschätzungen jeweils im «Sozial Aktuell» zu veröffentlichen, damit mehr Sozialarbeitende davon profitieren könnten. Dadurch erhoffen wir uns, dass die Berufsethik im Alltag der Sozialen Arbeit vermehrt zum Thema und die Praxis durch diese berufsethische Reflexion professioneller wird. Aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen publizieren wir leider nur unregelmässige Artikel.

Wie ist die Kommission zusammengesetzt und wie arbeitet sie? Die Kommission besteht aus zwölf Personen aus der ganzen Schweiz und wird von Beat Schmocker von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit moderiert. Wir treffen uns zirka vier Mal pro Jahr und arbeiten auch in Untergruppen.

Wie viele Anfragen gibt es pro Jahr? Wir erhalten ungefähr zehn Anfragen pro Jahr, von Organisationen, aber auch von

Einzelpersonen. Das ist genug für unsere Kommission und unsere Arbeitsweise. Es könnten aber durchaus mehr sein, da die Praxis noch nicht genügend darüber Bescheid weiss, dass sie uns Anfragen stellen kann.

Urteilt die berufsethische Kommission auch über konkretes Fehlverhalten von Professionellen der Sozialen Arbeit? Nein, wir richten nicht über Sozialarbeitende und ihre Arbeit, sondern verstehen uns eher als beratendes Gremium. Bei spezifischen Fragen haben wir uns aber auch schon mit gewissen Entwicklungen und Angeboten der Sozialen Arbeit beschäftigt. So haben wir uns etwa aus ethischer Sicht mit dem sozialpädagogischen Angebot des Jugendschiffs «Salomon» beschäftigt. Hier haben wir als berufsethische Kommission klar Stellung bezogen und auch verschiedene Institutionen angeschrieben, um ihnen unsere Position deutlich zu machen und eine Veränderung der Praxis herbeizuführen. Hier waren wir weniger beratend tätig, sondern haben deutlich professionsethisch Stellung bezogen und dies auch publik gemacht. Es handelte sich aber nicht um die Arbeit von einzelnen Sozialarbeitenden.

Eine letzte Frage: Welche Rolle spielte der Berufskodex Ihres Erachtens für die Entwicklung der Sozialen Arbeit in den letzten hundert Jahren? Der Berufskodex spielt eine grosse Rolle, würde ich sagen. Vor hundert Jahren war sich die Soziale Arbeit des ersten Mandats bewusst. Vor vielleicht fünfzig Jahren kam dann das zweite hinzu, und noch neueren Datums ist das dritte Mandat und damit die professionelle ethische Perspektive. Man könnte diesen Weg als eine Entwicklung von der einfachen, ausführenden Hilfe zur eigenen Profession und Disziplin beschreiben. Die Berufsethik erweist sich dabei als Motor der Entwicklung hin zur Profession. Heute stehen wir an jenem Punkt, an dem darüber diskutiert werden muss, wie dieses dritte Mandat in Zeiten des Sozialabbaus in der Praxis erfolgreich umgesetzt werden kann. Es gilt Ermessensspielräume zu erkennen und gezielt zu nutzen. Ebenso muss sichergestellt werden, dass staatliche Organisationen die soziale Integration unserer Klientinnen und Klienten fördern und sie nicht zusätzlich behindern. Organisationen sind schliesslich für die Menschen da und nicht umgekehrt.

Persönlich: Sie haben unsere Schule mitgeprägt



Rahel Wüst, geb. 1987, hat 2011 den Bachelor und 2014 den Master in Sozialer Arbeit in Luzern erworben. Sie arbeitet für die Stadt Luzern als Berufsbeiständin und ist Mitglied der Kommission Berufsethik von AvenirSocial.